

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
MARBURG

ERWIN PISCATOR
Eine Sammelrezension

Manfred Brauneck, Peter Stertz (Hrsg.): Erwin Piscator: Zeittheater. 'Das Politische Theater' und weitere Schriften von 1915-1966. Mit einem Nachwort von Hansgünther Heyme.- Reinbek: Rowohlt 1986, 488 S., DM 22,80

Knut Boeser, Renata Vatková (Hrsg.): Erwin Piscator. Eine Arbeitsbiographie in 2 Bänden. Bd. 1: 1916-1931; Bd. 2: 1931-1966.- Berlin: Frölich & Kaufmann 1986, 295 S. (Bd. 1), 320 S. (Bd. 2), DM 72,- (2 Bde.)

Beide Bände sind anscheinend aus Anlaß des 20. Todestages von Piscator erschienen und beide haben viel gemeinsam. Nicht nur sind eine Reihe von Texten identisch, sondern auch die ungenügende Kommentierung und der höchst sorglose, jeglicher philologischer Regeln spottende Umgang mit den Texten ist leider Kennzeichen beider Bände. Man hat den Eindruck, daß die Herausgeber Material zusammengerafft und zwischen zwei Buchdeckel gepreßt haben und dies nun als Dokumentationen über Piscator ausgeben.

Beide Bände bieten zunächst einen Neudruck des 'Politischen Theaters' in der Bearbeitung von Gasbarra, im 'Zeittheater' komplett, in der 'Arbeitsbiographie' - was immer dieser Begriff meint - in Auszügen, ergänzt durch Kritiken, einen Stücktext, Schriften und Aufsätzen aus Programmheften. Beide Neudrucke sind eigentlich entbehrlich angesichts der zahlreichen Ausgaben dieses Werks (zuletzt als Taschenbuch bei Rowohlt 1979, eine schlichte Neuauflage hätte es auch getan und wäre billiger gewesen!), aber damit lassen sich natürlich Seiten füllen, die Bücher teurer machen und außerdem bereichert es so das Schriftenverzeichnis der Herausgeber. Ob damit Piscator gedient ist, kümmert eigentlich niemand, um eine brauchbare Erschließung seiner Arbeiten geht es den Herausgebern jedenfalls nicht. So findet sich im ersten Band der Arbeitsbiographie eine Zeitungsseite "Piscator im Gespräch" (S. 279) im Faksimile abgebildet, der Text ist unten abgeschnitten, so daß die Ausführungen Piscators Fragment bleiben, und den Arbeitsbiographen war es offenkundig zu viel Arbeit, den Rest zu dokumentieren.

Diese schlampige Art des Umgangs mit den allemal lesens- und bedenkenswerten Ausführungen Piscators wird an einem anderen Beispiel besonders deutlich, weil es hier um einen Text von hohem zeitgeschichtlichen Rang geht: ein Streitgespräch zwischen Piscator und Goebbels, in beiden Büchern erstmals veröffentlicht. Aber: ob das Streitgespräch und wann genau es gesendet wurde, erfährt man nicht. Im 'Zeittheater' wird der Text mit der lapidaren Bemerkung 'Bearbeitung: Gert Semmer' abgedruckt, ohne daß klar wird, inwiefern und warum Semmer diesen Text bearbeitet hat und wo bitte der Text überhaupt her ist. Letzteres erfährt man immerhin in der 'Arbeitsbiographie', wo man uns mitteilt, das Typoskript sei von Goebbels formuliert, basierend auf einem Stichwortprotokoll mit nachträglichen Ergänzungen Piscators - kursiv gesetzt - aus den fünfziger Jahren. Nun entspricht der kursiv gesetzte Text aber den Antworten Piscators in der von Semmer bearbeiteten Fassung, im letzten Teil dagegen weichen sie wiederum erheblich voneinander ab. Die Fassung der 'Arbeitsbiographie' ist länger, dafür aber im letzten Teil streckenweise

ungereimt, die Beiträge der beiden Diskutanten erscheinen gar nicht aufeinander bezogen und man sitzt als Leser ein wenig ratlos da: Hat das Streitgespräch nun stattgefunden und wenn ja, wie? Ist der Text nun nachträglich verändert wie Goebbels oder Piscator oder gar Semmer die Diskussion gern gehabt hätte? Der Verdacht liegt nahe, daß die Herausgeber ebenso ratlos sind, jedoch ein weiteres Mal die Mühe gescheut haben, Sachverhalt und Textgestalt genauer zu klären. Jeder drückt ab, was ihm so gerade in die Finger fällt und läßt ansonsten Piscator hochleben. Nachdem man ihn vielfach vor seinen Feinden schützen mußte, muß man ihn nun vor seinen Freunden in Schutz nehmen, die seine Tagebücher, Notizen für ein weiteres Buchvorhaben, Gesprächsprotokolle etc. eher plündern als edieren.

Man könnte die beiden wirklich ärgerlichen Editionen schnell vergessen, wären sie nicht bedauerlicherweise symptomatisch für einen Umgang mit Texten, der weder diesen noch den Bedürfnissen des interessierten Lesers auch nur annähernd gerecht wird. Spielen die Lebenszusammenhänge im 'Zeittheater' schon gar keine Rolle, so ist auch in der 'Arbeitsbiographie' die Dokumentation von Piscators Exil ein besonderes Dilemma. Da dreht Piscator in der UdSSR seinen einzigen Film 'Aufstand der Fischer von St. Barbara' ("Kolossal" und "Meisterwerk" nennt ihn Hansgünther Heyme im Nachwort zum 'Zeittheater') und dürftige 9 Seiten füllen die Herausgeber damit. An dieser Stelle das ganze Drehbuch abzudrucken, wäre gewiß sinnvoller gewesen, als zum x-ten Mal das 'Politische Theater' oder die ausführliche Wiedergabe von Kritiken auf 24 Seiten zum 'Aufstand der Offiziere'. Dafür fehlt es denn entschieden an Material über die amerikanischen Aufführungen. Hier beispielsweise finden sich keine Kritiken, nur ein bewundernder Brief Maeterlincks, zudem sehr schlecht übersetzt (was z.B. ist eigentlich "unterschockig"?).

So ließen sich für beide Bände seitenlang weitere Mängel aufzählen: Kommentare, Begründungen der Auswahl, noch so dürftige Erklärungen fehlen hier wie dort. Ein Beispiel: Im Briefwechsel mit Herzfelde ('Arbeitsbiographie' Bd. 2, S. 31f) geht es um die Anschrift eines Weil. Nicht Kurt Weill ist gemeint - aber den Herausgebern blieb der richtige Weil Hekuba, selbst im Register taucht er ohne Vornamen auf. Ohne die Kenntnis der Person wird gar nicht verständlich, weshalb Piscator die Adresse haben will. Es handelt sich um Felix Weil, einen Hauptmützen des Instituts für Sozialforschung, und Piscators Interesse an ihm ist vermutlich finanzieller Natur. Es ist nur folgerichtig, daß auch der Apparat in beiden Arbeiten jeder Beschreibung spottet; die groß 'Bibliographie' überschriebene Zusammenstellung im 'Zeittheater' listet nicht einmal Piscators Veröffentlichungen in Buchform vollständig auf, geschweige denn seine Beiträge in Zeitschriften. Mit Sekundärliteratur gibt man sich gar nicht erst ab, die immerhin die 'Arbeitsbiographie' - nach ebenfalls unvollständiger Zusammenstellung der Piscator-Schriften - in einer, wenn auch kuriosen, Auswahl bietet: Zwar sind die Kritiken von Friedrich Luft nachgewiesen, die Bücher über Piscator von Willett und Kirfel-Lenk aber fehlen. Auch die dürftigen Angaben in den Inszenierungsverzeichnissen entsprechen keineswegs heutigem Standard (Besetzungslisten und Kritikennachweise fehlen vollständig!). Beide Bände sind letztendlich für die weitere Forschung untauglich und es ist ein Jammer, daß man sie dennoch zur

Hand nehmen muß, weil es sonst nichts gibt! Tüchtige Philologen täten not, die ihr Handwerk verstehen und eine ordentliche, zuverlässige und begründete Auswahl von Schriften, Notizen, Briefen usw. edieren. Nur so ließe sich Piscator und sein Werk in seinem ganzen Anspruch und seiner Sperrigkeit, in seiner Fülle und seinen Widersprüchen vermitteln.

Lesenswert ist Hansgünther Heymes Nachwort im 'Zeittheater'; Heyme bezeichnet hier Piscator als seinen 'geistigen Vater'. Er berichtet von Erlebnissen, die zur Folge haben, daß er sich (wie Piscator) von den in Theater und Theaterkritik Herrschenden getrennt sieht.

Helmut G. Asper